

Rudolf Steiner: „Erst wenn diese Gruppenhaftigkeit überwunden wird, wenn das einzelne Ich dem einzelnen Ich gegenübertritt, da kann die Sympathie der Liebe als freie Gabe von Wesen zu Wesen dargeboten werden.“  
*Welt, Erde und Mensch*, GA 105, 12. 8. 1908, S. 134, Ausgabe 1983

Herwig Duschek, 3. 9. 2014

[www.gralsmacht.eu](http://www.gralsmacht.eu)

[www.gralsmacht.com](http://www.gralsmacht.com)

## 1550. Artikel zu den Zeitereignissen

(Weitere Themen:) **„AIDS“ gibt es nicht! (Teil 5)** (S. 4-6)

# Zur Geistesgeschichte der Musik (335)

Beethoven – Ursachen der Taubheit (III): Warum gingen die Hörsinneszellen unter? – „Die Neunte“

(Hans-Peter Zenner:<sup>1</sup>) ... *Es sollte noch schlimmer kommen. 1819 schrieb der schwedische Dichter Atterbom. Beethoven sei, was man „stocktaub“ nenne. Ludwig Spohr beobachtete 1821, dass Beethoven beim Piano die Tasten nicht mehr anschlug.*

*Am 7. Mai 1824 wurde Beethoven als Dirigent eines Konzertabends angekündigt (Uraufführung der 9. Sinfonie [s.u.]). Von der Ouvertüre „Die Weihe des Hauses“ über eine Teilaufführung der Großen Messe (Kyrie. Credo. Agnus dei) bis zur 9. Sinfonie war ein umfangreiches Programm zu hören. Beethoven war zwar formal Dirigent, tatsächlich folgte das Orchester Michael Umlauf, dem „assistierenden“ Dirigenten.*



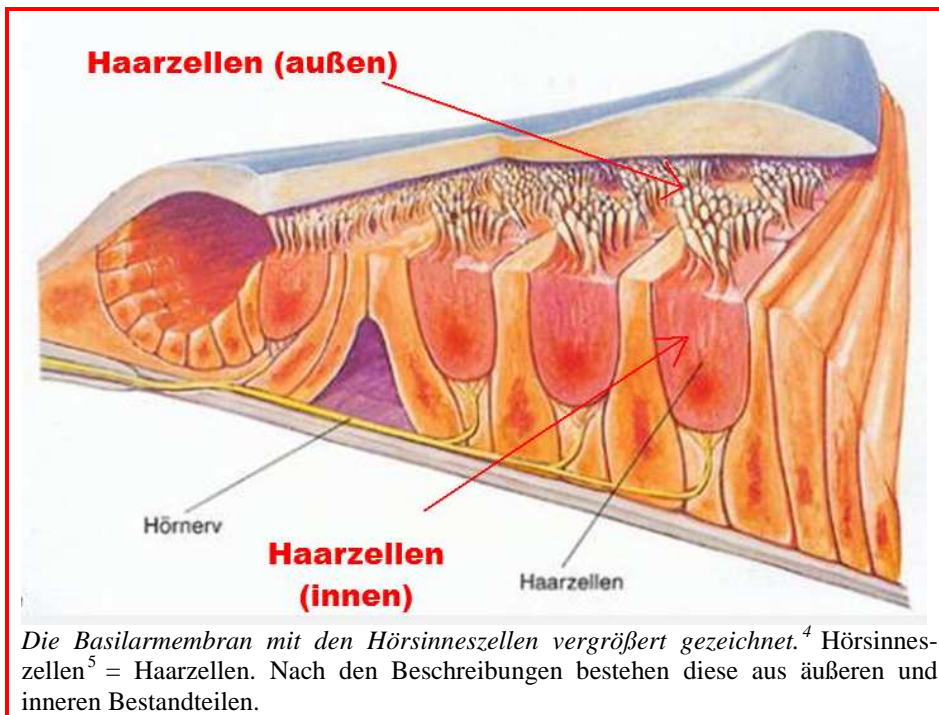
Ludwig van Beethoven - Sinfonie Nr. 9 | Gewandhaus zu Leipzig (31.12.2013)<sup>2</sup>

*Frenetischen Beifall gab es bereits nach dem Kyrie. Beethoven wandte sich jedoch nicht zum applaudierenden Publikum. Man nahm ihn bei den Schultern und drehte ihn sanft um, damit er den Beifall in Empfang nehmen könne. Offensichtlich war Beethoven taub. Nach allem, was wir heute wissen, kann man vermuten, dass 1824 nicht nur Beethovens äußere*

<sup>1</sup> <http://www.aerzteblatt.de/archiv/34009/Beethovens-Taubheit-Wie-ein-Verbannter-muss-ich-leben>

<sup>2</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=-suf9BL9xRA>

Hörsinneszellen. sondern auch seine inneren Hörsinneszellen<sup>3</sup> (s.u.) ihre Funktion aufgeben hatten.



Was hat Beethoven zu jener Zeit seiner vollständigen Ertaubung komponiert? Die Missa solemnis mit ihrem Kyrie (Op. 123), nach dessen Erklingen die Ertaubung evident wurde. Aber der vom sozialen Rückzug Betroffene komponierte auch: „Seid umschlungen Millionen“ und: „Alle Menschen werden Brüder“ (9. Sinfonie, op. 125, 1823/24). Vielleicht wollte er mit seiner glanzvollen Musik etwas über sich sagen, was der Ertaubte mit Sprache allein nicht mehr ausdrücken konnte.

Auch ohne Schwerhörigkeit und Taubheit war Beethoven ein kranker Mann. Er hatte Masern, aber auch Pocken gehabt. Die von Franz Klein 1812 erstellte Gesichtsmaske Beethovens zeigt charakteristische Pockennarben. Alois Weizenbach, Chirurgie-Professor in Salzburg, notierte einen Typhus vor 1798. 1797 bis 1802 wurden von seinem damaligen Arzt Professor Schmidt rheumatische Beschwerden genannt. Ob diese mit unseren heutigen medizinischen Begriffen übereinstimmen, bleibt unklar. Ab 1802 litt er immer wieder an Infekten der Nase, an Nasenbluten und an einem Asthma bronchiale. 1810 ist er offenbar schwer auf den Kopf gestürzt. Beethoven war ausgeprägt kurzsichtig. Er trug Sehgläser zwischen 1.5 bis vier Dioptrien. In seinen Briefen beschreibt er nicht nur seine Schwerhörigkeit, sondern auch Unterleibskrämpfe und Unterleibserkrankungen. Die Bäder in der Donau, von denen die Rede war, dienten nicht nur dazu, sein Ohrenleiden zu lindern, sondern auch sein Unterleibsleiden zu behandeln. Heutige Erkenntnisse lassen auf eine Pankreatitis schließen. In seinen letzten Lebensjahren (ab 1821) kamen ein Ikterus und Hämoptoen<sup>6</sup> (ab 1825) hinzu ...

Am ehesten wird man heute meinen, dass Beethoven an einer so genannten chronischen Innenohrschwerhörigkeit gelitten hat. Seit 1798 wies Beethoven mit voranschreitendem Hochtönenverlust, Sprachverständlichkeitsverlust, Tinnitus und Hyperakusis sehr charakteristische Zeichen dieses Leidens auf. In diesem Fall wäre es zunächst zum Funktionsverlust und

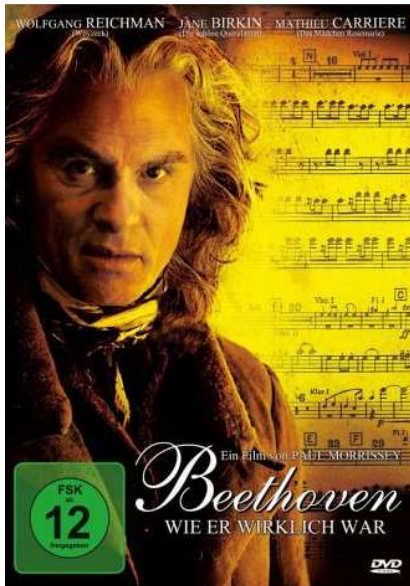
<sup>3</sup> Siehe Artikel 1549 (S. 2/3)

<sup>4</sup> <http://www.gutefrage.net/nutzer/evaness/antworten/neue/64>

<sup>5</sup> Siehe Artikel 1549 (S. 2/3)

<sup>6</sup> Bluthusten

Untergang der äußeren Haarzellen – und mit der Ertaubung auch der inneren Haarzellen – gekommen. Nach Untergang der inneren Haarzellen kann auch der Hörnerv zum Teil zugrunde gehen. Im Sektionsprotokoll steht, dass der Hörnerv (s.o.) deutlich zu dünn gewesen sei, zusammengeschrumpft und marklos. Wagner und Rokitansky bemühten sich, bei dem hochberühmten Mann, der an einer Taubheit gelitten hatte, das Gehör mit den damals zur Verfügung stehenden Mitteln zu beschreiben. Die Haarzellen waren noch nicht entdeckt, ein Mikroskop gab es nicht. Nur das bloße Auge stand zur Verfügung. So ist die Beschreibung der zu dünnen Hörnerven Zeichen damaliger größtmöglicher Präzision.



(In dem miserablen Film Beethoven – wie er wirklich war wird fälschlicherweise behauptet, daß Beethoven Syphilis [Lues] gehabt hätte)

Schwer zu beantworten ist die Frage, warum die Sinneszellen untergingen. Eine Lues (Syphilis), die man Beethoven später andichtete, war offensichtlich nicht die Ursache. Unwahrscheinlich ist, dass eine Lues einzig und allein das Gehör betraf und ansonsten völlig folgenlos an seinem Körper vorüberging. Bei der damaligen Häufigkeit der Lues haben die beiden Sektionsärzte sicher nach Zeichen einer Lues gesucht. Die Schädelverletzung kann auch nicht Ursache des Hörverlustes gewesen sein, denn es fehlt der zeitliche Zusammenhang. Typhus scheidet ebenfalls als Ursache aus. Auch hier wird man einen engen zeitlichen Zusammenhang mit der Ertaubung fordern: Zu dem Zeitpunkt, als der Typhus auftrat, müsste auch die Ertaubung aufgetreten sein. Dies war nicht der Fall. Für eine Altersschwerhörigkeit ist Beethoven nicht alt genug geworden. Auch eine Bleivergiftung macht nicht schwerhörig: Arbeiter von Bleibergwerken, etwa in Südamerika, leiden zu Tausenden an Bleivergiftungen. Schwerhörig sind sie nicht.

Man findet Angaben, dass Beethoven an einer Otosklerose, einer Knochenkrankheit des Ohres, gelitten haben soll. Das verbesserte Hören mit dem Holzstab am Klavier wird als Indiz aufgefasst. Allerdings macht eine Otosklerose außerordentlich selten völlig gehörlos. In 30-jähriger klinischer Tätigkeit hat der Autor (Hans-Peter Zenner) eine beidseitige Ertaubung durch Otosklerose noch nicht erlebt.

Auf Fotos von Beethovens Schädel glaubt man eine Knochenverdickung zu sehen, wie sie für eine Pagetsche Krankheit typisch ist. Allerdings ist der von Fotos bekannte Schädel Beethovens ein Gipsabdruck, der nach Beethovens Exhumierung im Jahr 1863 angefertigt wurde. Damals war Beethovens Schädel in neun Teile zerfallen. Nachdem diese neun Teile von Alois Wittmann zusammengefügt worden waren, stellte er davon einen Gipsabdruck her. Die beim Gipsabdruck sichtbare Verdickung kann also auch auf einen Abdruck- oder Rekonstruktionsfehler zurückgehen.

(Fortsetzung folgt.)

### „AIDS“ gibt es nicht! (Teil 5)

Johannes Jürgenson:<sup>7</sup> *Allein 1992 wurden nur in den USA eine Milliarde Dollar (!) an Steuergeldern an die „AIDS“-Forscher überwiesen, weitere drei Milliarden gingen für die „AIDS-bezogene Gesundheitspflege“ drauf.*<sup>8</sup> *Bei so vielen Subventionen, die seit der Gallo'schen Panikmache<sup>9</sup> reichlich flößen, standen die Wissenschaftler in der Öffentlichkeit unter Erfolgsdruck. Da die Grundthese nicht stimmte, kam man logischerweise auch mit der Forschung nicht weiter. So holte man eine Chemikalie aus der Mottenkiste, die 1963 von Jerome Horwitz von der „Detroit Cancer Foundation“ entwickelt worden war; AZT (Azidothymidin), auch bekannt als „Retrovir“ oder „Zidovudin“ (s.u.).*



*Diese Substanz ist ein sogenannter „Chain-Terminator“<sup>10</sup> : Da es dem natürlichen Thymidin ähnelt, wird es statt diesem bei der Zellteilung in die DNS eingebaut mit der fatalen Folge, daß die Genkette damit blockiert wird. Das bedeutet, daß die entstehenden Zellen unvollständig sind und somit absterben. Das trifft vor allem Gewebe, das auf häufige Teilungen angewiesen ist wie das Blut oder die Darmschleimhaut. Und genau für die Reduzierung der Blutzellen war es ursprünglich auch gedacht, nämlich als Mittel gegen Leukämie. Leider war die*

*ganze Sache damals ein Flop. Als sich nämlich herausstellte, daß die Patienten an dem Mittel schneller zugrunde gingen als durch die Leukämie, mußte es vom Markt genommen werden. Man versuchte, es bei anderen Krankheiten einzusetzen, in Fachkreisen wurde es bekannt als das „Medikament auf der Suche nach einer passenden Krankheit“.*

*1986 war es dann soweit: AZT hatte sein Comeback, diesmal gegen „AIDS“. Margaret A. Fischl (s.u.) aus Miami veröffentlichte eine Studie, die behauptete, daß mit AZT behandelte „AIDS“-Patienten länger leben würden als eine Kontrollgruppe. Der New Yorker Journalist John Lauritsen konnte nachweisen, daß die Studie gefälscht war, weil sie mehrere grobe Verfahrensfehler aufwies, die zum gewünschten „Resultat“ geführt hatten.<sup>11</sup> Er bezeichnete die Studie als „schlampig, betrügerisch und vollkommen wertlos“.*

*Obwohl die Anschuldigungen Lauritsens nie bestritten wurden, führte die Fischl-Studie zur Zulassung von AZT als „AIDS-Medikament“ in den USA und den meisten europäischen Ländern. Finanziert worden war die Studie, wie auch die von Douglas D. Richman (1987) und Paul A. Volberding (1990), übrigens vom britisch-amerikanischen Pharmamulti „Borroughs-Wellcome“, zufällig auch der Hersteller von AZT.*

<sup>7</sup> In: *Die lukrativen Lügen der Wissenschaft*, S. 159-165, Edition Resolut, 2002

<sup>8</sup> Unter Anmerkung 202 steht im Text: *National Cente for Health – Statistics*, 1992

<sup>9</sup> Siehe Artikel 1546 (S. 4/5)

<sup>10</sup> „Vernichter der (Gen-)Kette“

<sup>11</sup> Unter Anmerkung 203 steht im Text: *Nachzulesen in seinem Buch „The AZT-Story - Poison by Prescription“, sowie in der Züricher „Weltwoche“, 25.6.1992 oder .raum & zeit- special Nr.4*





(Margaret A. Fischl)

Diese Studien werden immer wieder von Schulmedizinern zur Rechtfertigung der AZT-Behandlung zitiert. Andere, wie die französische AZT-Studie von E. Dournon et al. (1988), die nicht von „Wellcome“ unterstützt wurden, kamen zu ganz anderen Ergebnissen. So veröffentlichte man in Australien, daß von den mit AZT Behandelten 56% in einem Jahr „AIDS“-Symptome entwickelten, also wesentlich schneller als es dem Virus angeblich gelingt.<sup>12</sup> Oder die Erkenntnis des „National Cancer Institute“, daß unter AZT 30-50 mal häufiger Lymphome auftraten als ohne und ein starker Anstieg der Todesfälle (!) durch Lymphome registriert wurde. Solche Studien fallen bei den „AIDS“-Bürokraten jedoch immer wieder unter den Tisch.

Da das AZT, wie andere Chemotherapie auch, jede Zellteilung zunichte macht, blockiert es natürlich auch die eventuelle Vermehrung eines Virus – aber zu welchem Preis! Selbst wenn man der These glaubt, das HIV würde etwa jede tausendste T4-Zelle „befallen“, ist es der reine Wahnsinn, alle Immunzellen, an deren Mangel der Patient angeblich leidet, zu attackieren, nur um das Virus zu „vernichten“. Da das AZT nicht zwischen einer „infizierten“ und einer „nicht-infizierten“ Zelle unterscheiden kann, zerstört es tausendmal mehr gesunde Zellen als angeblich infizierte. Es ist also tausendmal giftiger als ein HI-Virus (wenn es denn existierte) Das ist, wie Duesberg<sup>13</sup> sagt, mit dem Versuch zu vergleichen, „einen Terrorist zur Strecke zu bringen, indem man das Trinkwasser einer Stadt vergiftet.“

Aber nicht nur das. Da sich häufig teilende Gewebe besonders stark leiden, werden speziell die Schleimhäute angegriffen. So ist es nicht verwunderlich, daß viele der mit AZT Behandelten an Durchfall und Erbrechen und an Kachexie (Auszeh-rung) zugrunde gehen: Sie verhungern obwohl sie essen, da der Darm langsam zerstört wird. Auch die immun-kompetenten Zellen, die sich zu 80% im Lymphatikum des Darmes aufhalten werden vernichtet.

All das läßt sich nachlesen, und zwar unter dem verniedlichenden Begriff „Nebenwirkungen“: „Lebensbedrohender Mangel an roten Blutkörperchen und andere gefährliche Veränderungen des Blutbildes wie Leukopenie, Übelkeit, Kopfschmerzen,



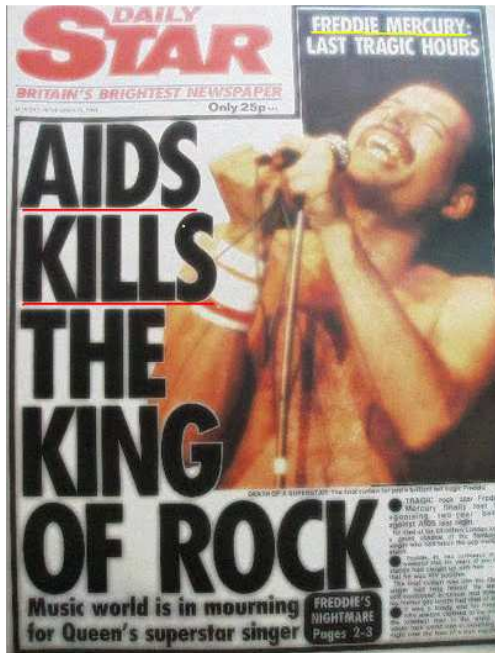
(AZT-Zidovudin gibt es auch – zum versüßen – als Sirup)

Hautausschlag, Bauchschmerzen, Fieber, Muskelschmerzen, Muskelschwund, Fehlempfindungen der Haut, Erbrechen, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit, permanente Müdigkeit (wegen der Blutarmut), Impotenz, Demenz (Verblödung) sowie akute Hepatitis.“ Die Blutveränderungen sind so schwerwiegend, daß 30-50% der Behandelten innerhalb einiger

<sup>12</sup> Unter Anmerkung 204 steht im Text: Swanson CE, Cooper DA, The Australian Zidovudine Study Group, AIDS 4, 749, 1990

<sup>13</sup> Siehe Artikel 1546 (S. 5) und im Video, 1549 (S. 6)

Wochen Bluttransfusionen benötigen. Als ob das noch reichte, geht aus internen FDA-Papieren hervor, daß das Mittel potentiell krebserregend ist.



(Auch die vergifteten „Aids“-Stars – wie hier Freddie Mercury, 1946-1991, Rock,<sup>14</sup> Queen – sollen die „AIDS“-Lüge propagieren.)

Die Wirkungen von AZT ähneln verblüffend dem, was man als „AIDS“ bezeichnet. Wenn Sie oder ich als Gesunder ein Jahr lang damit behandelt bzw. vergiftet werden, dann sieht das Ergebnis genau so aus, wie man, ich einen „AIDS-Kranken“ vorstellt. So sind z.B. Freddy Mercury (s.li.) und Rudolf Nurjew (s.u.) nicht an „AIDS“ sondern an AZT zu Grunde gegangen. Das führt zwangsläufig zu der berechtigten Frage, wie viele von denen, die als „AIDS“-Opfer bezeichnet werden, in Wirklichkeit AZT-Opfer sind!

Im Gegensatz zu Krebspatienten, denen man die Chemotherapie phasenweise verabreicht, damit sich der Organismus zwischendurch regenerieren kann, wird AZT ohne Pause gegeben. Die Wirkung ist verheerend. Duesberg bezeichnet das Geben von AZT völlig zu Recht als „ärztlich verordnetes AIDS.“ und: „AZT ist reines Gift!“ ...

Trotz (oder wegen?) seiner Gefährlichkeit wurde und wird das Gift jahrelang auf Kosten der Krankenkasse verabreicht – ja, man ist seit 1990 dazu übergegangen, auch Gesunde angeblich „HIV-Positive“ damit zu vergiften, einschließlich Schwangere und Säuglinge. Weltweit nahmen 1991 nach Angaben des Herstellers 180.000 Menschen mit und ohne „AIDS“ das (AZT-)Medikament, heute sicher wesentlich mehr. Der Grund dafür ist einfach:

Diese Ausweitung des Giftkonsums bescherte der Firma Wellcome 1992 einen Umsatz von 1,2 Milliarden Dollar! Der Reingewinn betrug satte 50%. Ein Teil dieses Geldsegens aus öffentlichen Kassen geht als „Forschungsstipendien“ an Institute und staatliche Behörden – you’re wellcome! In Italien kam heraus, daß alle Mitglieder der staatlichen AIDS-Kommission bis auf einen von der Pharmaindustrie bezahlt werden. 2.500 Milliarden Lire (2.500 Mio. DM) Steuergelder, mit denen angeblich Krankenhäuser bezuschußt werden, gehen an drei Pharmafirmen und bestimmte Presseagenturen.<sup>15</sup> ...



(Der berühmte Ballettänzer Rudolf Nurejew, 1938-1993, und „AIDS“-Star wurde vergiftet.)

(Fortsetzung folgt.)

<sup>14</sup> Rock'n Roll (Antimusik, Rock-Pop-Hippie, usw.): siehe Artikel 1181 (S. 1/2), 1188 (S. 3), 1191 (S. 3-5), 1208, 1255-1281, 1298-1304

<sup>15</sup> Unter Anmerkung 206 steht im Text: Dr. Vittorio Agnoletto auf dem Kongreß „Ripensare l'AIDS“, Bologna 1994